

Dieser Definition ist der folgende (letzte) Teil der Publikation verpflichtet, der eine kleine Geschichte der deutschmährischen Literatur im Überblick, in einzelne Literaturepochen gegliedert, bietet – angefangen von der Aufklärung bis hin zur Literatur nach 1945. Das Spektrum der angeführten Autoren und Autorinnen ist entsprechend der vorangegangenen Definition breit gefächert – von Josef von Eichendorff, der in Ratibof geboren und in Seldnitz Teile seines Spätwerks geschrieben hat, über Ferdinand von Saar, der kein gebürtiger Mährer war, doch in dessen Leben und Werk Mähren eine große Rolle spielte, bis hin zu Karl Hans Strohl, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts wesentlich zur Vermittlung der Moderne in der böhmischen und mährischen Provinz beigetragen hat, oder Louis Fuhrberg, der, in Iglau geboren, nach dem 2. Weltkrieg aus Palästina in die Tschechoslowakei zurückkehrte und 1954 nach Weimar in die DDR übersiedelte. Allerdings zeigen sich auch Grenzen und Probleme einer solchen Zuordnung insbesondere nach der Gründung der selbstständigen Tschechoslowakei bzw. nach 1945, wenn zu den deutschmährischen Autoren auch Peter Härtling oder Ota Filip gerechnet werden (vgl. S. 96f.), die nicht mehr direkt oder indirekt mit der ‚österreichischen Welt‘ verbunden sind, der letztere von beiden wurde in deutscher Sprache als seiner Zweitsprache erst nach seiner Emigration in die BRD literarisch tätig. Die ganze Publikation wird mit einer Auswahlbiographie der Forschungsliteratur zur deutschmährischen Literatur abgerundet.

Diese etwas untraditionelle Literaturgeschichte in Bezug auf die Gattungsformen und Autorenschaft (zum größten Teil handelt es sich um bereits publizierte Texte der Olmützer FachkollegInnen – vgl. S. 3), ist zweifelsohne ein wichtiges kleines Kompendium sowie eine gute Grundlage für eine weiterführende Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen Literatur aus Mähren nicht nur für die Olmützer Germanistikstudierenden, sondern für all jene, die sich für die deutschsprachige Literatur interessieren.

Renata Cornejo (Ústí nad Labem)

ANDREA FIŠEROVÁ / MAREK NEKULA (Hrsg.): Ich träume von Prag. Deutsch-tschechische literarische Grenzgänge. Passau: Karl Stutz Verlag, 2012, ISBN 978-3-88849-068-2, 389 S.

„Meine Mutter sprach nicht die Muttersprache ihrer Mutter, ich nicht die Muttersprache meiner Mutter und meine Tochter nicht meine Muttersprache“ (S. 7), wird am Anfang das Motto der gesamten Anthologie durch die Worte von Jindřich Mann charakterisiert. Die Anthologie reagiert auf die aktuelle Situation in der deutschsprachigen Literatur und auf den aktuellen Diskurs, der die mehrsprachige Literatur aus der Peripherie, wohin sie in der Phase der nationalen Bewegung vor allem im 19. Jahrhundert und im Zusammenhang mit der historischen Entwicklung des 20. Jahrhunderts verdrängt wurde, zurück in den Kontext der europäischen Literatur als postnationale, bzw. transnationale Literatur rückt. Literatur jeder Region oder eines bestimmten Landes ist kein fest abgegrenztes Gebiet, obwohl die Sprache, in welcher sie geschrieben

wird und wurde, in der Regel für eine solche Grenze gehalten wird, sondern sie lebt von gegenseitigen Beziehungen und Einflüssen durch andere Autoren, von ihren Texten und anderen Sprachen. Ein grundlegender Impuls für diese gegenseitigen Einflüsse im Bereich der deutschsprachigen Literatur der letzten Jahrzehnte war vor allem die Migration von Autorinnen und Autoren, die nach dem Jahre 1945 in den deutschsprachigen Raum kamen, sich in Deutschland, Österreich oder im deutschsprachigen Teil der Schweiz niederließen und anfangen, ihre literarischen Texte in deutscher Sprache zu verfassen, obwohl Deutsch nicht ihre Muttersprache ist und war.

Vornehmlich in Deutschland fing man ziemlich bald an, die Literatur dieser Autoren als eigenständig und spezifisch wahrzunehmen, was die Themen und die Sprache betrifft. In den 1980er Jahren sorgten vor allem Irngard Ackermann und Harald Weinrich von der Universität München für die Kanonisierung dieser Literatur als ‚Migrationsliteratur‘, als sie die ersten öffentlichen Wettbewerbe für Immigranten veranstalteten und die ersten Anthologien dieser Texte herausgaben. Im Jahre 1985 wurde von der Robert Bosch Stiftung der Adelbert-von-Chamisso-Preis initiiert, der seitdem jedes Jahr auf Vorschlag einer Fachjury verliehen wird und der deutlich dazu beitrug, dass eine Reihe von deutsch schreibenden Autoren, die aus anderen Ländern und anderer Umgebung stammen, die Aufmerksamkeit eines breiteren Lesepublikums erhielt. Seit den 1980er Jahren beschäftigt sich somit die Germanistik in Deutschland mit der Abgrenzung, mit dem Inhalt und den Besonderheiten dieses neuen literarischen Phänomens, dem inzwischen ein breites Spektrum von Bezeichnungen zugeordnet wurde – von der ‚Gastarbeiterliteratur‘ und ‚Literatur der Betroffenen‘ über die ‚Migranten-‘ und ‚Migrationsliteratur‘ bis hin zur ‚Interkulturellen Literatur‘. Die letztere ist bemüht, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass manche Autoren und Autorinnen zwar aus einer anderen kulturellen Umgebung stammen und eine andere Muttersprache als Deutsch haben, jedoch in den deutschsprachigen Ländern (in Deutschland, Österreich oder in der Schweiz) geboren sind. Alternativ zu der traditionellen Vorstellung einer homogenen Majoritätskultur thematisieren Texte dieser Autoren die Konzeptionen solcher Literaturidentitäten, für die Heterogenität, Mobilität und ständiger Wechsel charakteristisch sind. Ihre Literatur ist somit nicht nur der Ausdruck einer neuen Denkweise, die dazu beiträgt, bestehende national definierte Kulturen und Literaturen in Frage zu stellen, sie ist auch aus sprachlicher Sicht interessant und innovativ.

Die vorliegende Anthologie kann man auf mehreren Ebenen als einen Beitrag zur Überschreitung der erwähnten Grenzen verstehen – sprachlich, kulturell und räumlich. Der Titel *Ich träume von Prag: Deutsch-tschechische literarische Grenzgänge* signalisiert, dass die Anthologie Autorinnen und Autoren mit Bezug auf Prag (biographisch oder kulturell) präsentiert. Als positiv hervorzuheben ist die Tatsache, dass die ‚tschechische Herkunft‘ im Sinne des kulturellen Gebiets der Tschechoslowakei ausschlaggebend ist, so dass auch Autorinnen und Autoren slowakischer Herkunft mit einem ‚tschechoslowakischen Lebenslauf‘ (S. 11) berücksichtigt werden. Außer dieser ‚kulturellen‘ (S. 10) Grenze überschreitet die Anthologie auch die geographische

Dieser Definition ist der folgende (letzte) Teil der Publikation verpflichtet, der eine kleine Geschichte der deutschmährischen Literatur im Überblick, in einzelne Literaturepochen gegliedert, bietet – angefangen von der Aufklärung bis hin zur Literatur nach 1945. Das Spektrum der angeführten Autoren und Autorinnen ist entsprechend der vorangegangenen Definition breit gefächert – von Josef von Eichendorf, der in Rathof geboren und in Seldnitz Teile seines Spätwerks geschrieben hat, über Ferdinand von Saar, der kein gebürtiger Mährer war, doch in dessen Leben und Werk Mähren eine große Rolle spielte, bis hin zu Karl Hans Strobl, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts wesentlich zur Vermittlung der Moderne in der böhmischen und mährischen Provinz beigetragen hat, oder Louis Fürnberg, der, in Iglau geboren, nach dem 2. Weltkrieg aus Palästina in die Tschechoslowakei zurückkehrte und 1954 nach Weimar in die DDR übersiedelte. Allerdings zeigen sich auch Grenzen und Probleme einer solchen Zuordnung insbesondere nach der Gründung der selbstständigen Tschechoslowakei bzw. nach 1945, wenn zu den deutschmährischen Autoren auch Peter Härtling oder Ota Filip gerechnet werden (vgl. S. 96f.), die nicht mehr direkt oder indirekt mit der ‚österreichischen Welt‘ verbunden sind, der letztere von beiden wurde in deutscher Sprache als seiner Zweitsprache erst nach seiner Emigration in die BRD literarisch tätig. Die ganze Publikation wird mit einer Auswahlbibliographie der Forschungsliteratur zur deutschmährischen Literatur abgerundet.

Diese etwas untraditionelle Literaturgeschichte in Bezug auf die Gattungsformen und Autorenschaft (zum größten Teil handelt es sich um bereits publizierte Texte der Olmützer FachkollegInnen – vgl. S. 3), ist zweitelsohne ein wichtiges kleines Kompendium sowie eine gute Grundlage für eine weiterführende Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen Literatur aus Mähren nicht nur für die Olmützer Germanistikstudierenden, sondern für all jene, die sich für die deutschsprachige Literatur interessieren.

Renata Cornejo (Usti nad Labem)

ANDREA FIŠEROVÁ / MAREK NEKULA (Hrsg.): Ich träume von Prag. Deutsch-tschechische literarische Grenzgänge. Passau: Karl Stutz Verlag, 2012, ISBN 978-3-88849-068-2, 389 S.

„Meine Mutter sprach nicht die Muttersprache ihrer Mutter, ich nicht die Muttersprache meiner Mutter und meine Tochter nicht meine Muttersprache“ (S. 7), wird am Anfang das Motto der gesamten Anthologie durch die Worte von Jindřich Mann charakterisiert. Die Anthologie reagiert auf die aktuelle Situation in der deutschsprachigen Literatur und auf den aktuellen Diskurs, der die mehrsprachige Literatur aus der Peripherie, wohin sie in der Phase der nationalen Bewegung vor allem im 19. Jahrhundert und im Zusammenhang mit der historischen Entwicklung des 20. Jahrhunderts verdrängt wurde, zurück in den Kontext der europäischen Literatur als postnationale, bzw. transnationale Literatur rückt. Literatur jeder Region oder eines bestimmten Landes ist kein fest abgegrenztes Gebiet, obwohl die Sprache, in welcher sie geschrieben

wird und wurde, in der Regel für eine solche Grenze gehalten wird, sondern sie lebt von gegenseitigen Beziehungen und Einflüssen durch andere Autoren, von ihren Texten und anderen Sprachen. Ein grundlegender Impuls für diese gegenseitigen Einflüsse im Bereich der deutschsprachigen Literatur der letzten Jahrzehnte war vor allem die Migration von Autorinnen und Autoren, die nach dem Jahre 1945 in den deutschsprachigen Raum kamen, sich in Deutschland, Österreich oder im deutschsprachigen Teil der Schweiz niederließen und anfangen, ihre literarischen Texte in deutscher Sprache zu verfassen, obwohl Deutsch nicht ihre Muttersprache ist und war.

Vornehmlich in Deutschland fing man ziemlich bald an, die Literatur dieser Autoren als eigenständig und spezifisch wahrzunehmen, was die Themen und die Sprache betrifft. In den 1980er Jahren sorgten vor allem Ingrid Ackermann und Harald Weinrich von der Universität München für die Kanonisierung dieser Literatur als ‚Migrationsliteratur‘, als sie die ersten öffentlichen Wettbewerbe für Immigranten veranstalteten und die ersten Anthologien dieser Texte herausgaben. Im Jahre 1985 wurde von der Robert Bosch Stiftung der Adelbert-von-Chamisso-Preis initiiert, der seitdem jedes Jahr auf Vorschlag einer Fachjury verliehen wird und der deutlich dazu beitrug, dass eine Reihe von deutsch schreibenden Autoren, die aus anderen Ländern und anderer Umgebung stammen, die Aufmerksamkeit eines breiteren Lesepublikums erhielt. Seit den 1980er Jahren beschäftigt sich somit die Germanistik in Deutschland mit der Abgrenzung, mit dem Inhalt und den Besonderheiten dieses neuen literarischen Phänomens, dem inzwischen ein breites Spektrum von Bezeichnungen zugeordnet wurde – von der ‚Gastarbeiterliteratur‘ und ‚Literatur der Betroffenen‘ über die ‚Migranten-‘ und ‚Migrationsliteratur‘ bis hin zur ‚Interkulturellen Literatur‘. Die letztere ist bemüht, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass manche Autoren und Autorinnen zwar aus einer anderen kulturellen Umgebung stammen und eine andere Muttersprache als Deutsch haben, jedoch in den deutschsprachigen Ländern (in Deutschland, Österreich oder in der Schweiz) geboren sind. Alternativ zu der traditionellen Vorstellung einer homogenen Majoritätskultur thematisieren Texte dieser Autoren die Konzeptionen solcher Literaturidentitäten, für die Heterogenität, Mobilität und ständiger Wechsel charakteristisch sind. Ihre Literatur ist somit nicht nur der Ausdruck einer neuen Denkweise, die dazu beiträgt, bestehende national definierte Kulturen und Literaturen in Frage zu stellen, sie ist auch aus sprachlicher Sicht interessant und innovativ.

Die vorliegende Anthologie kann man auf mehreren Ebenen als einen Beitrag zur Überschreitung der erwähnten Grenzen verstehen – sprachlich, kulturell und räumlich. Der Titel *Ich träume von Prag: Deutsch-tschechische literarische Grenzgänge* signalisiert, dass die Anthologie Autorinnen und Autoren mit Bezug auf Prag (biographisch oder kulturell) präsentiert. Als positiv hervorzuheben ist die Tatsache, dass die ‚tschechische Herkunft‘ im Sinne des kulturellen Gebiets der Tschechoslowakei ausschlaggebend ist, so dass auch Autorinnen und Autoren slowakischer Herkunft mit einem ‚tschechoslowakischen Lebenslauf‘ (S. 11) berücksichtigt werden. Außer dieser ‚kulturellen‘ (S. 10) Grenze überschreitet die Anthologie auch die geographische

Grenze, wenn sie neben in Deutschland lebenden Autoren wie Ota Filip, Jaromir Konecny, Jan Faktor oder Milena Oda auch Texte von in Österreich (wie Zdenka Becker, Milan Ráček, Michael Stavaric, Stanislav Struhar) und der Schweiz (Katja Fusek, Katarina Holländer) lebenden Autoren präsentiert, oder aber von solchen, die nach den politischen Änderungen im Jahre 1989 wieder in Prag (Jindřich Mann) oder in anderen Ländern leben (Tomáš Kafka, Irland). Letztendlich wird auch die sprachliche Grenze überschritten, wenn man bedenkt, dass manche von diesen Autoren in beiden Sprachen (Deutsch und Tschechisch) schreiben oder schrieben – egal, ob es sich um Autoren handelt, die schon vor ihrer Emigration literarisch tätig waren, wie Jiří Gruša, oder die in beiden Sprachen parallel schrieben, wie Tomáš Kafka, oder die nach vielen Jahren zu ihrer Muttersprache zurückkehrten, wie Ota Filip, oder solche, die ihre Texte selbst in die andere Sprache übersetzten (Milan Ráček, Jiří Gruša).

In diesem Sinne ist diese Anthologie ein einzigartiger und origineller Beitrag zur Thematik und Problematik einer grenzüberschreitenden Literatur. Zum ersten Mal wird dem deutschsprachigen Lesepublikum eine Anthologie von Originaltexten präsentiert (ausgenommen die Texte von Jan Faktor, Maxim Biller und der Übersetzung des Textes von Tomáš Kafka), die Prag als einen Ort mit multikultureller und mehrsprachiger Tradition über mehrere Generationen abrufen, – angefangen mit Ota Filip (*1930), der durch Umstände zur Emigration gezwungen wurde, oder Jiří Gruša (*1938), dem während eines Auslandsaufenthalts die Staatsangehörigkeit aberkannt wurde, über Jan Faktor (*1951) und Jaromir Konecny (*1956) bis zu Michael Stavaric (*1972), der mit sieben Jahren mit seinen Eltern nach Österreich emigrierte und Milena Oda (*1975), die sich das Leben in Berlin und die deutsche Sprache als Literatursprache nach einem Germanistikstudium selbst aussuchte. Durch den Beitrag von Jiří Gruša gewinnt die Anthologie ganz besondere Bedeutung, weil es sich in seinem Fall nach einer langen Pause wieder um einen literarischen Text in deutscher Sprache und gleichzeitig leider auch um seinen letzten Text handelt († 2011).

Nachdem die 2010 erschienene Publikation *Heimat im Wort* dem deutschsprachigen Publikum das Phänomen des Sprachwechsels am Beispiel der deutsch schreibenden Autorinnen und Autoren tschechischer Herkunft, die nach 1968 die Tschechoslowakei verließen (Praesens Verlag Wien), vorstellt, stellt diese ‚Prager Anthologie‘ einen weiteren wichtigen Beitrag zum gegenwärtigen Diskurs dar, ohne den schwer erreichbaren Anspruch auf Vollständigkeit zu stellen. Gleichzeitig wird hiermit einem breiten Lesepublikum die erste repräsentative Publikation vorgelegt, die die Möglichkeit bietet, sich mit diesem aktuellen Phänomen vertraut zu machen. Konkret mit Autorinnen und Autoren tschechischer bzw. slowakischer Herkunft anhand von literarischen Texten, die Prag als einen ‚fiktiven Traum‘ bzw. ‚Erinnerungsraum‘ evokieren und als eine begehbare und beschauliche literarische Landschaft entwerfen, die für manche LeserInnen vor allem mit dem Bild einer mythischen (Golem) oder multikulturellen Stadt (Franz Kafka) unzertrennlich verbunden ist.

Renata Cornejo (Ústí nad Labem)

CLEMENZ GÖTZE: „Ich werde weiterleben und richtig gut.“ Moderne Mythen in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin, 2011, ISBN 978-3-86573-591-1, 150 S.

Die Publikation von Clemens Götzte versammelt unter dem Titel „*Ich werde weiterleben und richtig gut.*“ *Moderne Mythen in der Literatur des 20. Jahrhunderts* sieben Beiträge zu Texten von vier Autoren des 20. Jahrhunderts (Joseph Roth, Thomas Bernhard, Christa Wolf, Ingeborg Bachmann) und einer Schauspielerin (Romy Schneider). Der gemeinsame Punkt der heterogenen Beiträge von unterschiedlicher Länge ist ihr methodologisch fundiertes Anliegen, „möglichst viele differente Aspekte hinsichtlich der Mythenverwendung zu diskutieren“ (S. 11). Dieser Ansatz wird im Vorwort präsentiert, wobei auf die „verschiedenen Begriffskonstitutionen“ (Mythen als unwahre Geschichten, als funktionalisierende kultureller Leitbilder, als bestimmte Strukturen der Narration, als kollektive Wertordnungen der Alltagssemantik, als literarische Geschichten mit Reproduktionspotential, schließlich als kulturhistorisch gestützter Selektionsmechanismus zwischen ‚eigen‘ und ‚fremd‘) nur stichwortartig eingegangen wird. Für diese Heterogenität der Auffassungen fungiert die Vorstellung von der Wiederkehr des Mythos in der Moderne und Postmoderne, wie sie gegenwärtig sowohl kulturtheoretisch erfassbar als auch literaturpraktisch belegbar ist, als ein Dachbegriff. Da diese Annahme das methodologische Fundament des Sammelbandes bildet, hätte der Rekurs auf theoretische Ansätze zu Remythistisierungen der Moderne auch grundlegende Arbeiten zu diesem Thema aus den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts, etwa von Roland Barthes (dt. 1964), Leszek Kolakowski (dt. 1973) oder Jean-François Lyotard (dt. 1982) berücksichtigen sollen.

Sehr heterogene Mythosfassungen liegen auch den analysierten Texten, somit auch den Beitragskonzepten zugrunde. Zwar schreibt der Autor, dass der Band nur einen „Querschnitt“ (S. 11) über die Mythenvielfalt in der modernen Literatur darstellt, aber nach der Lektüre entsteht der Eindruck, dass das Hauptanliegen des Bandes – aufzuzeigen, dass der Mythos vorhanden ist, aber nicht „restlos beschrieben werden“ (S. 142) kann – in einen Selbstbestätigungsmechanismus mündet, was bedeutet, dass der Band den Konsens über die Gegenwärtigkeit des Mythos mit eingehenden und textnahen Analysen zwar illustriert, aber nicht bestrebt ist, die theoretische Reflexion darüber zu entwickeln. Die Konzentration auf einige ausgewählte ‚Begriffskonstitutionen‘ hätte vielleicht den Überlegungen zum Existenzmodus des Mythos in der Gegenwart einen größeren Dienst erwiesen.

Die Heterogenität der Analysen zeigt sich auch in der unterschiedlichen Intensität, mit der sich die Beiträge der Frage des Mythos zuwenden; sie scheint auf unterschiedliche Primärgründe der Textentstehung zurückzuführen zu sein. Es gerichtet nicht zum Nachteil, wenn aus der Vielfalt der Beiträge eines Autors ein profitierender Textkorpus zusammengestellt wird, hier aber braucht es manchmal einen kräftigen Wink des Autors, um in dem Mythen-Kaleidoskop der intendierten Lesart des Problems auf den Grund zu kommen.